

# Lotti Pfefferbrot



Die Erwachsenen sind schon ein echt komisches Volk! Und um mich herum gibt es davon so einige. Ich bin Lotti Pfefferbrot. „Unmöglich, was?“ Ich meine meinen Namen! Dass ich es überhaupt schon sechs Jahre mit ihm ausgehalten habe, ist doch wirklich erstaunlich. Ich meine: Pfefferbrot, da wäre doch Pfefferkuchen noch angenehmer. Warum überhaupt Pfeffer auf dem Brot, das ist doch eklig, oder?

Aber noch viel erstaunlicher ist, dass mein Papa mit diesem Namen schon vierzig Jahre durch die Gegend läuft, und das, ohne sich darüber zu beklagen. Andreas Pfefferbrot ist doch schrecklich, oder? Da hatte meine Mutter schon mehr Glück. Sie durfte wenigstens zwanzig Jahre mit einem gescheiten Namen rumlaufen. Christina Spätzle hieß sie damals. Ich meine, da weiß man wenigstens, was man hat! Außerdem schmecken Nudeln ja auch wirklich gut, auf jeden Fall besser als Pfefferbrot –stimmt's?

Also, wenn ich groß bin, dann ... Ja, wie ich schon sagte, die Erwachsenen sind ein echt komisches Volk. Nicht nur, dass sie mit schrecklichen Namen rumlaufen, es gibt da auch noch so einige andere Sachen ...

# Lotti und der besoffene Hund



Neulich, kurz vor meiner Einschulung, kam meine Cousine Frieda zu mir. Frieda und ich sind echt dicke Freunde. Natürlich sind wir nicht wirklich dick, sondern eher Freunde – aber ist ja auch egal ... Jedenfalls kam Frieda für drei Tage und drei Nächte zu mir und wir hatten wirklich eine Menge Spaß zusammen.

Für unsere dritte Nacht hatten wir uns etwas ganz Besonderes ausgedacht. Wir wollten zusammen in unserem Baumhaus schlafen.

Unser Baumhaus ist wirklich mal was Vernünftiges, was mein Papa und mein Opa zusammen gebaut haben. Vielleicht muss ich noch erwähnen, dass das Baumhaus mir und meinen Geschwistern gehört. Meiner Schwester Annalena Pfefferbrot, die vier ist, und meinem Bruder Ferdinand Pfefferbrot, dem süßesten Baby der Welt. Aber eigentlich spielen die beiden nur eine Nebenrolle in meinem Baumhauserlebnis.

Was wollte ich euch jetzt noch mal erzählen? Ach ja, mein Baumhaus ist also echt vernünftig. Die Leiter fehlt zwar noch zum Hochklettern, aber nach einem Versuch, der echt in die Hose gegangen ist, weil mein Papa mit der selbst gebauten Treppe eingestürzt ist, finde ich, dass Papa sich ruhig Zeit lassen kann, um etwas Stabileres zu bauen.

Zum Glück hatte ich nicht die hässliche Fleischwunde und die zerrissene Hose. Mama hatte ja so schon eine Krise. Aber obwohl sie die ganze Zeit erzählt hat, dass Papa zum Nähen ins Krankenhaus müsse, hat Papa die Hose der Oma zum Nähen mitgegeben und die hat das Ding wieder super hinbekommen. Ich sag's ja: Die Erwachsenen sind schon ein seltsames Volk.

Aber zurück zum Baumhaus. Das hat zum Glück eine Rutsche, an der man raufklettern kann. Frieda und ich

überlegten also den ganzen Tag, wie wir uns die Nacht im Baumhaus so bequem wie möglich machen konnten, und so musste Papa am Abend dann sämtliche Matratzen und Schlafsäcke ins Baumhaus schaffen. Das war vielleicht gemütlich! Opa meinte zwar, er hätte lieber noch Fenster einbauen sollen, damit es nicht so zog, aber wir konnten uns eigentlich nichts Schöneres vorstellen als ein bisschen Luft, die uns um die Nase wehte.

Alles war so, wie wir es uns ausgemalt hatten. Alles bis auf den Besuch der Nacktschnecke vielleicht. Das war eklig! Plötzlich hatten Frieda und ich Schneckenschleim an den Fingern. Mama spielte das natürlich gleich herunter und sagte: „Stellt euch nicht so an, wahrscheinlich hat nur einer von euch rumgesabbert.“

Manchmal denken die Erwachsenen, alles, was kleiner ist als sie, sabbert

fortwährend herum. Die Erwachsenen sind wie gesagt ein komisches Volk.

Nachdem wir die Nacktschnecke rausgeschmissen hatten, wurde es wirklich gemütlich. Wir verabschiedeten die Großen, kuschelten uns in die Schlafsäcke und erzählten uns ununterbrochen lustige Geschichten, damit wir in der Dunkelheit nicht auf finstere Gedanken kamen.

Doch dann ging das Treiben los. Sämtliche Tiere aus aller Welt hatten sich scheinbar um das Baumhaus versammelt. Von überall her kamen merkwürdige Geräusche. Erst versuchten wir einfach lauter zu reden, um die Geräusche zu übertönen, aber nichts half. Der Kauz schrie umso lauter, Katzen fauchten durch die Finsternis und am schlimmsten war das Jaulen des riesigen Fuchses. Wir bekamen so richtig Bammel. Und die Angst wurde immer größer. Je mehr der Fuchs jaulte (es könnte auch ein besoffener Hund



gewesen sein), desto enger kuschelten wir uns aneinander.

Frieda war schon total verzweifelt und flüsterte die ganze Zeit: „Wir haben nur noch eine Chance, wir müssen aus dem Baumhaus verschwinden und zum Haus rennen.“

Meine Angst war aber inzwischen zu einer so riesigen „Lebensangst“ geworden, dass ich keinen Gedanken daran verschwenden wollte, jemals wieder aus dem Baumhaus zu klettern. Zitternd, bangend, schluchzend vor Angst und betend hockten wir in unserem Baumhaus und warteten darauf, dass der besoffene Hundefuchs zu uns hochgeklettert kam.

Aber dann hielt Frieda es nicht mehr aus. Sie wollte nicht sitzend daraufwarten, dass unser letztes Stündlein schlug. Panisch riss sie mich am Arm und zerrte mich aus dem Baumhaus heraus. Von unserer

„Lebensangst“ gejagt, rannten wir durch die Dunkelheit zum Haus.

Als wir um die Ecke bogen, stand dort eine Gestalt. Wir schrien so laut wie noch nie in unserem Leben! Doch dann erkannten wir meinen Papa, der auf uns zukam. Wir stürzten in seine Arme und waren gerettet. Der besoffene Hund hatte uns nicht bekommen. Ich hatte die Schnauze voll vom Übernachten im Baumhaus – Frieda hatte sie sogar gestrichen voll! Glücklicherweise, in Sicherheit zu sein, schliefen wir in unserem Bett ein.

Als am nächsten Tag Friedas Familie kam, wurde noch viel über unsere Nacht – na ja, eine Nacht war es nun nicht gerade geworden – im Baumhaus geredet. Alle lachten sich kringelig über unseren besoffenen Hund. Friedas Mama sagte: „Wenn man jetzt in Restaurants nicht mehr rauchen darf, wäre es vielleicht der neuste Schrei, den Hunden das Bier

auszuschenken.“ Und alle Erwachsenen hielten sich die Bäuche vor Lachen. Die Erwachsenen sind schon ein komisches Volk.

Doch Frieda und ich wussten es ganz genau: Es war wirklich ein besoffener Hund gewesen. Wie auch immer es dazu gekommen war ... Aber glücklich, dass es dieses seltsame Volk der Erwachsenen gab, waren wir schon. Auch wenn sie den lieben langen Tag komische Dinge erzählen und tun, bleiben sie doch immer die liebsten komischen Wesen, die es auf der Welt gibt.